

LITERATURBLATT

Beilage zur Frankfurter Zeitung

FRANKFURT A. M.

18. SEPTEMBER 1927

60. JAHRGANG, No. 38

DIE NEUERE DEUTSCHE

FRANZÖSISCHE LITERATUR IN STICHWORTEN

Von Hermann Hagedorn

Die neue französische Literatur ist in der Tat eine der interessantesten Erscheinungen der letzten Jahre. Sie hat sich von der reinen Formelhaftigkeit der Dadaisten und Surrealisten gelöst und ist zu einer neuen, lebendigen Kunst geworden. In der Dichtung hat sich die Lyrik wieder als die wichtigste Gattung etabliert, und es sind wieder große Namen entstanden, die die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen haben. Diese Dichter haben die Sprache wieder zu einem Ausdrucksmittel für die menschlichen Empfindungen gemacht, und sie haben die Kunst der Metapher und der Symbolik wieder erlernt. In der Prosa hat sich die Erzählung als die wichtigste Gattung etabliert, und es sind wieder große Namen entstanden, die die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen haben. Diese Autoren haben die Kunst der Erzählung wieder zu einer Kunst der menschlichen Empfindungen gemacht, und sie haben die Kunst der Metapher und der Symbolik wieder erlernt.

Neue sächsische Miniaturen. Von Hans Reimann. Mit 40 Zeichnungen. Dresden, Carl Neuberger, 232 Seiten, Geb. M. 1,50.
Von Karl Holts mit achtlich phantasievolles Illustrationen begleitet, die der sachlichen Plastizität des Buchhalls genau entsprechen, ist dieser neue Band Reimannscher Gedichtsammlungen eine reine Freude. Hier gibt es nichts, was auf irgendeine Weise den Eindruck erwecken könnte, als hätte man ein „Humorist“ mit dem Publikum, als mache sich ein in Wirklichkeit Gewandter nach allen Seiten hin leicht. Über seine Anfangsstadien weit hinaus, hat heute Reimann als Kabarettist und Interlokutor seiner Werke ein originelles Erlebnis wie Einzelmann, als Autor der Dichter der sächsischen Kleinwelt. Sein Buch ist kein Zufallsprodukt, keine lieblose Zusammenstellung auf dem Podium errohrter Schlager, kein gedrucktes Gerede. Er kann schreiben und weiß, wie man das geschrieben, wie man das gedruckte Wort handhabt. Er tut für Sachsen schwierige Ausdrücke, und Lebensweisheit istlich das Gleich, was die erster genannten Fortsetzungen deutscher Landstriche für ihn Heimat ist. Er selbst und streicht sein Volk, verliert und vertritt, erklärt und erfindet es. Er ent-

deckt, zeigt, gestaltet wirklich ebenso sehr „den Menschen im Sachsen“ wie „den Sachsen im Menschen“. Wie herzlich ist die „Einführung“ des Buches, unmittelbar, persönlich erlebt, gemischt aus Bitterem und Freundlichem! Sie gibt im Stillen und im Guten die ganze Gattung Mensch und den Sonderblick, und bekant die einzig mögliche Gefühlshaltung, die man zu seinen Landsleuten hat: „Ich liebe sie und mag sie nicht leiden“. Dann gibt es gleich den großen Schlager „Diakel“, das literarische echte Eisenbahnrecht „Hansere-Brosen“, die konzentrierte Bildheit eines normalen Dichters, überschrieben „Fast Talmud“. Und es geht auf so gutem Niveau weiter, zu Gifeln, wie der „Hans nach Bitterfeld“, der Kriegererzählung, den beiden besten Szenen aus dem Schwank „Das Ekel“, dieser faszinierenden, im Kern rebellischen Dichtung, notiert die unbefangene, sensible Reizität („Nächter-Reise“), die skandinavische, skandinavische Erotik („Caran-Bo“), die seltsame Karrikatur des Stammes, erzählt das jehrische Justizleben in Brodas und bekennt den Käuz, der keinen Spaß versteht, mit einem arabischen „Märchen“.

Max Herrmann (Neisse).

